

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **25 (1892)**

Heft 33

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis : Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr :** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen :** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Unsere Feinde. — Bund und Erziehung. — Zum Militärdienst der Lehrer. -- Organistenkurse Biglen und Langnau. — † Elisabeth Feuz. — Pflege des nationalen Sinnes durch die Schule. — Schweizer. kaufmännischer Verein. -- Lehrerspaltungen. — Nationalhymne. — Schächt-Initiative. — Altersversorgung der Lehrer im Kanton Aargau. — Literarisches. — Vermischtes. — Schulausschreibungen. — Briefkasten der Redaktion.

Unsere Feinde.

Die Lehrerschaft hat im Wesentlichen dreierlei Feinde, erstens die offenen, zweitens die verkappten und drittens die innern Feinde.

1. Die *offenen Feinde*, als da sind: — ehrenwerte Ausnahmen abgerechnet — die ausgesprochenen Konservativen und Aristokraten, die Geldprotzen und andere Vorrechtler, die Ultramontanen mit ihren Jesuiten an der Spitze und unsere protestantischen Frommen.

2. Die *verkappten Feinde*, welche sich mehr oder weniger aus allen Schichten des Volkes rekrutieren.

3. Die *innern Feinde*, im Schosse der Lehrerschaft selbst.

Die offenen Feinde, die sich durchaus kein Hehl daraus machen, dass sie es sind, hat man am wenigsten zu fürchten; man kann sich vor ihnen in Acht nehmen, indem man bestimmt weiss, wie weit man ihnen trauen darf.

Die verkappten Feinde hingegen sind schon gefährlicher, denn sie treten in allen Formen an uns heran, im Gewande der Freundschaft, der Bildungs- und Schulfreundlichkeit; sie reden von Kulturbestrebungen und von Fortschritt; sie zeigen Teilnahme für unsere Lebensstellung und für unsere Bestrebungen, so lange sie vor uns stehen, aber sobald sie uns den Rücken kehren, zeigen sie ihr Janusgesicht, reden und tun in andern Gesellschaftskreisen das strikte Gegenteil. Noch mehr, sie machen sich über uns und unsere Naivität und über die „Schulmeister“ lustig, wenn diese etwa ihren Auseinandersetzungen Gehör und Aufmerksamkeit geschenkt haben. Oder wenn es ganz gut geht, so schweigen sie die Sache der Schule und der Lehrerschaft zu Tode, anstatt sie zu befürworten.

Und wann kommen diese verkappten Feinde, oder anders gesagt, falschen Freunde in oben beschriebener Art und Weise zu uns? Antwort: Wenn sie etwas von uns wollen, wenn sie uns nötig haben. Etwa dann, wenn es sich darum handelt, ein Söhnlein oder ein Töchterlein vor andern Mitschülern zu bevorzugen, eine unverdiente Promotion durchzusetzen oder ein dito Schulzeugnis uns abzuschwatzen.

Wenn in unserem Wirkungskreis eine Gemeinderatswahl in Sicht ist, oder wenn die Stelle für einen Grossrat oder Amtsrichter, oder für die Geschwornen zu besetzen ist, oder wenn Vorschläge für den Gerichtspräsidenten und den Regierungsstatthalter zu machen sind, oder wenn es sich um die Wahl eines Nationalrates handelt, dann, ja dann kennt uns diese Sorte von Freunden oder ihre Abgesandten auf einmal ganz auffallend gut, sucht sich uns zu nähern, für ihre Zwecke zu benutzen und uns „verblümt“ und „unverblümt“ zu sagen, was wir doch in Privatgesprächen, in Vereinen und in den Vorversammlungen für einen Einfluss ausüben und wie wir in der Presse die Sache „zum Guten“ wenden könnten u. s. w.!

Und wenn wir erst die Kehrseite dieses Bildes, dieses Doppelgesichtes, auch noch in Augenschein nehmen, dann sollten den Lehrern und Lehrerinnen die Augen endlich doch aufgehen.

Diejenigen, die gegenüber der gesamten Lehrerschaft, ja nicht etwa gegen die Privatlehrer, eben geschilderter Weise den Judas spielen, die lernen wir erst dann recht kennen und durchschauen, wenn es sich in Wirklichkeit darum handelt, der Schule und der Lehrerschaft zu ihrem Recht zu verhelfen. Land auf, Land ab und zu jeder Zeit sind sie geheime oder offene Feinde und Gegner, je nachdem es sich um Verbesserung der Lehrerbesoldungen oder um vermehrte Ausgaben für die Schule selbst handelt, betreffe es die Gemeinde oder den Staat. Wenn es sich bei Beratungen über ein Schulgesetz darum handelt, der Lehrerschaft in der Form eines Paragraphen einen Fusstritt zu versetzen, so sind sie dabei. Diese unsere verkappten Feinde sind fähig, dem Lehrerstande derartige Zumutungen zu machen, die man heute sonst keinem andern Stande machen dürfte. Es seien beispielsweise nur folgende Punkte angeführt: Die Bewerberprüfungen (Probelektionen), die Art und Weise der Einstellung und Abberufung, die Erlaubnis zu Nebenbeschäftigungen und der Passus über körperliche Strafen. Sind das nicht förmliche Ausnahmsgesetze! Und die periodischen Wahlen — mit ihren Lehrersprengungen — die aus der Lehrerschaft seit einer langen Reihe von Jahren einen Spielball für Parteien und deren Gehässigkeiten gemacht haben und je und je dazu angetan sind, den Lehrer und die Lehrerin öffentlich als eine Art Kreatur und Karrikatur darzustellen in „periodischer Wiederkehr!“ — sind diese Wahlen dazu angetan, den Lehrerstand zu einigen, zu kräftigen und unabhängig zu machen, wie wir es alle so sehnlich wünschen müssen? Was glauben

endlich die Lehrer und Lehrerinnen in betreff der Verwerfung des eidgenössischen Schulsekretärs und des bernischen Pensionsgesetzes? Sind die oben unter Nummer 1 bezeichneten offenen Feinde der Lehrerschaft und der Schule allein Schuld an diesen Verwerfungen? Oder glauben sie nicht auch mit dem Einsender gegenwärtiger Auseinandersetzungen, dass unsere verkappten Feinde auch in diesen Fragen den Ausschlag gegeben haben? Also solche, die sich in die Brust werfen, sie seien Fortschrittmänner, Kulturkämpfer, Freisinnige, Bildungs-, Schul- und Lehrerfreunde! Aber noch gefährlicher als die verkappten sind die innern Feinde; das sind die gefährlichsten, die im Schosse der Lehrerschaft selbst, da und dort, bald so, bald anders, Fuss gefasst haben: Die Gedankenlosigkeit, das stumpfe Dahinbrüten, die Menschenfurcht, die Mutlosigkeit, der Neid und die Selbstüberhebung und in natürlichem Gefolge von dem allem die Uneinigkeit und Zefahrenheit. Diese innern Feinde sind allein mächtig genug, die Entfaltung, Kräftigung und Selbständigkeit der gesammten Lehrerschaft zu hemmen.

Alle äusseren Feinde, die offenen und die verkappten zusammen genommen, sind nicht imstande, uns auf die Dauer zu schädigen, sobald wir die innern Feinde besiegt und vernichtet haben. Dass diese Behauptung ihre volle Richtigkeit hat, beweisen uns tagtäglich andere Stände und Berufsarten.

Die allzeit rührigen und praktischen Eisenbahnangestellten von Biel und die Arbeiterschaft der Werkstätte der Jura-Simplon-Bahn z. B. haben am 1. Juni 1892 einen Ersparniskassaverein gegründet. Zweck desselben ist: Ersparnis durch regelmässige Einlagen zum Wohle der Mitglieder in Notfällen, nach dem Grundsätze der Gegenseitigkeit. Die Einnahmen des Vereins bestehen in Einlagen der Mitglieder, in Bussengeldern und in allfälligen Geschenken. Die Einlage betrifft für jedes Mitglied alle Monate wenigstens zwei Franken. Jedes Mitglied erhält ein Kassabüchlein und die Statuten gegen Bezahlung von einem Franken. Sobald ein Mitglied Fr. 5 eingelegt hat, fängt ihm sein Kapital an Zins zu tragen, welcher ihm alle 6 Monate in sein Kassabüchlein eingetragen wird. Der Zins steht $\frac{1}{4}$ unter dem, welchen die Bank dem Verein vergütet. Die Einlagen sind möglichst schnell in die vom Comité bezeichnete Bank zinstragend anzulegen. Die Bussen und allfällige Geschenke werden zur Deckung der Kosten verwendet, der Ueberschuss fällt der Kasse zu.

Im Oktober 1890 haben die „Bremser“ der schweizerischen Centralbahn in Olten getagt, um für sich — nebst der Kasse für Eisenbahnbedienstete — noch eine eigene Kasse zu gründen, damit sie und ihre Familien bei Unglücksfällen, die beim Bremserdienst so häufig sind, sich gegenseitig noch besser helfen können.

Im Dezember 1890 versammelte sich in Luzern der „Verein schwei-

zerischer Bahnangestellter“, 150 Mann stark. Es wurde beschlossen, an die „Vereinigten Schweizerbahnen“ ein Gesuch zu richten, behufs Erlangung von Freibillets für pensionirte Bahnangestellte. Es wurde auch die Gründung einer Sterbekasse beschlossen, welche nach dem Tode eines Mitgliedes an die Hinterlassenen Fr. 6000 zu entrichten hat.

Stellen wir diese drei Beispiele der gesammten bernischen Lehrerschaft — bei 2400 Mitglieder — und unserer Lehrerkassaangelegenheit gegenüber, so werden unsere Kollegen und Kolleginnen gewiss Veranlassung haben, sich Verschiedenes zu fragen: Wäre es denn nicht möglich, dass wir auch unsere ökonomische Lebensstellung für die Gegenwart und die Zukunft ebenso leicht besser gestalten könnten wie die Eisenbahnangestellten? Machen wir uns nicht beinahe lächerlich vor andern Leuten, dass wir nicht schon lange samt und sonders in die Lehrerkasse eingetreten sind? Ist es von unserer Seite nicht geradezu unverantwortlich zu nennen, dass wir dieses Institut nicht weiter ausgebaut, sondern unbenutzt gelassen haben?

Die Arbeiter und Arbeiterinnen von Baselstadt haben sich zu Anfang Juli 1892 zu einem Pressverein konstituiert, welcher sich die Aufgabe setzt, die für eine tägliche Ausgabe des „Basler Arbeiterfreund“ nötigen Finanzen zu beschaffen. — Zieht man eine Parallele zwischen der Arbeiterschaft von Basel und dem „Basler Arbeiterfreund“ einerseits und der bernischen Lehrerschaft und dem „Berner Schulblatt“ andererseits, so resultirt unzweideutig folgendes: Die Arbeiter und Arbeiterinnen von Baselstadt sehen die Sache ganz richtig an, wenn sie zu der Einsicht und Erkenntnis gekommen sind, dass die Presse heutigen Tages die siebente Grossmacht darstellt. Sie haben daher auch ganz recht, dass sie sich in ihrer Gesamtheit geeinigt haben, ihr Vereinsorgan, den „Basler Arbeiterfreund“ finanziell so zu unterstützen, dass er täglich erscheinen kann. Wer so denkt und handelt, steht auf der Höhe der Zeit und kann trotz trüben Aussichten mutig in die Zukunft blicken. — Wie ganz anders steht die Gesamtheit der bernischen Lehrerschaft da im Hinweis auf das angeführte Beispiel von Baselstadt! Die Schulblattfrage in diesem Kanton harrt noch immer auf ihre Lösung, indem bloss $\frac{1}{3}$ der gesammten Mitgliederzahl — bei 2400 — dieses Standes das Vereinsorgan, das „Berner Schulblatt“ abonniert hat und keine besonderen Beiträge zur Aeufnung des Schulblattfonds entrichtet werden. Aus diesen Gründen erscheint denn auch das „Schulblatt“ dieses grossen Kantons seit Jahrzehnten immer und immer im nämlichen kleinen Format*), und zudem per Woche nur einmal. Wie soll es möglich sein, die Interessen der Schule und der Lehrerschaft den heutigen Zeitumständen entsprechend zu hegen und zu pflegen, wenn einem nur eine solche Vereinspresse — aber kein Vorwurf für die tit. Redaktion! — zur Verfügung steht? Was nützt es der Sache, wenn im Kanton Dutzende und Dutzende

*) Ist nicht ganz richtig. (D. R.)

von Lehrern und Lehrerinnen ab und zu gerne ihren Gedanken und Gefühlen Ausdruck geben wollten, wenn sie zum voraus wissen, dass ihnen unser „Käsblättli“ so wie so keinen Platz anweisen kann? Da hört denn doch alles auf! Das muss anders kommen! Oder wollen sich die bernischen Lehrer und Lehrerinnen weniger einsichtig und opferwillig zeigen, als die Arbeiter und Arbeiterinnen von Baselstadt, wenn es sich darum handelt, das Vereinsorgan so zu unterstützen und zu gestalten, dass es seinen Zweck erreichen kann? Oder will die bernische Lehrerschaft unter sich weniger kollegialisch und weniger solidarisch sein, als es die Arbeiterschaft von Basel gegenseitig und tatsächlich ist?

Die andern Stände und Berufsarten beteiligen sich bekanntlich aktiv in der Weise an der Gesetzgebung, dass sie bei politischen Wahlen darauf dringen, ihre Vertreter in die gesetzgebenden Behörden zu bringen, und dass sie bei Abstimmungen über Gesetzesvorlagen für Annahme oder Verwerfung arbeiten, je nach dem.

Nehmen wir heute als Beispiel die Fraktion der schweizerischen Arbeiterschaft, die in ihrer Gesamtheit bei 100,000 Stimmberechtigte zählt und für welche die eidgenössischen Behörden im Jahr 1887 das schweizerische Arbeitersekretariat gegründet haben. Das Fabrikgesetz, das Arbeiterschutz- und Unfallversicherungsgesetz und das Gesetz über Vereins- und Versammlungsrecht der Arbeiter sind, wie das Institut des Arbeitersekretariats Errungenschaften, welche für die Arbeiterschaft sowohl wie für die gesamte schweizerische Bevölkerung eine eminente Tragweite haben. Und wem haben die Arbeiter und Arbeiterinnen all diese Institutionen zu verdanken? Antwort: Ihrem Zusammenhalten, ihrer politischen Bildung, Rührigkeit und Tatkraft. Und nun die sämtlichen bernischen Lehrer, welche Stellung nehmen sie in betreff der politischen Wahlen und Abstimmungen und in Hinsicht auf die gesetzgeberischen Arbeiten in unserem Kanton ein? Antwort: Weil die bernischen Lehrer in ihrer Gesamtheit, als Stand, je und je nicht geeinigt, nicht organisirt sind — aus oben angeführten Gründen — so haben sie in Bezug auf politische Wahlen und Abstimmungen, also in Hinsicht auf die Gesetzgebung überhaupt auch keinen durchschlagenden Einfluss und Erfolg, sind also zusammen eine politische Null. Möchte die nächste „Ursenbacherversammlung“ dazu beitragen, dass die bernische Lehrerschaft samt und sonders eine wirkliche Vereinigung werde, um guten Boden zu fassen und festen Rücken zu haben, wenn es sich nebst anderem in nächster Zeit darum handelt, die Unterstützung der Volksschule aus eidgenössischen Mitteln zur Wirklichkeit zu machen! Möchten recht viele und gut gezielte Voten fallen in der Absicht, unsere äussern und innern Feinde, im Interesse der Sache schonungslos bloss zu stellen, ihnen den Krieg zu erklären, sie zu entkräften oder zu besiegen. Möchte dort recht klar und vernehmlich ausgesprochen werden, welches die wesentlichen

Mittel und Waffen seien, diesen Zweck zu erreichen, nämlich: Häufige Lehrerversammlungen, allgemeine Beteiligung der Lehrer und Lehrerinnen, so oder anders, an der bernischen Lehrerkasse, gründliche und allseitige Lösung der Schulblattfrage und die Bildung der „Fraktion der Lehrer“!

Wir alle, Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, seien wir gebildet worden auf dem „Muristalden“, oder in der „Neuen Mädchenschule“, oder in der „Einwohner-Mädchenschule“, oder in Münchenbuchsee, in Hofwyl, Hindelbank oder anderswo, arbeiten wir jetzt an der Primarschule oder an der Sekundarschule, an Progymnasien oder Gymnasien, an der Hochschule oder am Technikum, an der Handelsschule oder an der Gewerbeschule, an der Taubstummenanstalt oder an der Blindenanstalt, an der Rettungsanstalt oder an der Armenerziehungsanstalt, an den Lehrer- oder Lehrerinnenseminarien oder anderswo — wir alle sind doch gewiss darin einig, dass es lächerlich wäre, wenn man vor aller Welt um jede dieser verschiedenen Gruppen der Lehrerschaft eine besondere chinesische Mauer aufstellen würde, um so eine richtige Kasteneinteilung konstatieren zu können! — Wir alle sind gewiss einverstanden, wenn der Sprecher der Waldstätte, Staatskassier *Gamma* am eidgenössischen Schützenfest 1892 in Glarus in betreff Glaubenssachen und Toleranz, sowie in Beziehung auf Politik gesagt hat: Mit besonderer Begeisterung zeige ich heute auf die Kirche in Glarus, wo Katholiken und Protestanten friedlich neben einander den *einen Gott* verehren. Und: O, wie mächtig hat letztes Jahr die Jubelfeier in Schwyz zu uns gesprochen! Wie feucht wurde da das Auge, als der Einsiedler vom Ranft unter die entzweiten Eidgenossen trat mit den Worten: „Unser Land ist viel zu klein, zu gut für Sonderbünde“. Ist auch von der Lehrerschaft des Kantons Bern zu beherzigen!

Ein Oberaargauer. A. L.

Bund und Erziehung.

Wir freuen uns aufrichtig, nachstehende Berichtigung unserer Schlussfolgerungen aus den Resultaten, zu denen die *Zofingia* bei Besprechung obiger Frage gelangt zu sein schien, bringen zu können. Doch können wir den Vorwurf der Oberflächlichkeit nicht ohne weiteres in den Kauf nehmen, sondern müssen Herrn L. bemerken, dass die von uns in letzter Nummer des Schulblattes gebrachten Thesen von anscheinend zuständiger Seite in den Blättern veröffentlicht, sodann in Zofingen der Diskussion zu Grunde gelegt und seither, *so angezeigt es auch hat erscheinen müssen*, in keiner Weise von der *Zofingia* öffentlich zurückgenommen oder modifiziert worden sind. Einige im Sinne nachstehender Erörterungen von der Versammlung angenommene Resolutionen wären vollends geeignet gewesen, das vorhandene Dunkel aufzuhellen. Da nichts in der Weise in die Oeffentlichkeit gelangte, so

hatte man allen Grund anzunehmen, die Zofingia habe sich hinsichtlich der aufgestellten Thesen in Uebereinstimmung mit dem Referenten befunden. Nun ist es gut, dass es anders ist und dass die Forderungen der Zofingia mit denjenigen der Lehrerschaft in der Hauptsache übereinstimmen. In dieser Genugtuung geben wir nunmehr Herrn L. das Wort:

Tit. Redaktion des „Berner Schulblatt“.

Geehrter Herr!

Ihr Artikel „Bundessubvention für die Volksschule“ in Nr. 32 Ihres Blattes veranlasst mich, Ihnen einiges darauf zu erwidern. Ich weiss nicht, wer Ihnen über die Sitzung an unsererer Stiftungsfeier Bericht erstattet hat; jedenfalls hat der Berichtstatter seine Sache ziemlich flüchtig gemacht; denn Ihre Betrachtungen sind teils unrichtig, teils unvollkommen, und das rasche Urteil, das Sie dabei über die „Schweizerische Studentenverbindung Zofingia“ fällen, kommt mir ein bischen oberflächlich vor.

Ganz unrichtig ist, dass die „Zofingia“ die Thesen, die Sie in Ihrem Blatte bringen, angenommen habe. Es handelt sich überhaupt bei unsern Diskussionsthemata nicht um eine öffentliche Annahme oder Verwerfung. Zu jeder Besprechung an der Stiftungsfeier werden jeweilen zwei Referenten ernannt, einer aus der deutschen und einer aus der welschen Schweiz, die das Thema rein individuell behandeln und dann demgemäss ihr Referat halten. Darauf wird die allgemeine Diskussion eröffnet, bei der jedes anwesende Mitglied das Wort verlangen und die gefallenen Voten angreifen oder ergänzen kann. Durch diesen freien Austausch der verschiedenen Meinungen hoffen wir, die Ansicht eines jeden der Anwesenden abzuklären und zu befestigen und die einzelnen Mitglieder anzuregen, sich auch später mit der besprochenen Materie einlässlicher zu beschäftigen.

Was Sie nun als den Ausdruck der gesamten Studentenverbindung Zofingia öffentlich hinstellen, enthält nichts anderes als die Thesen, die der eine der zwei Referenten an jener Sitzung verfochten hat und zwar in der Art eines einleitenden Referates, das sich in erster Linie die Klarlegung der bestehenden Ordnung zum Ziele setzte.

Von dem, was der Referent, ausser seinen Thesen noch gesagt hat, sowie von den vielen neuen Gesichtspunkten, die in der Diskussion verfochten wurden, erwähnt leider Ihr Berichtstatter nichts. Ich bin so frei, Ihnen einige der besonders betonten Forderungen mitzuteilen.

In *erster* Linie wurde eine vollständige *Ausführung* des Art. 27 der Bundesverfassung gewünscht, in dem Sinne der *Errichtung eines eidgen. Lehrerseminars* und der gesetzlichen *Feststellung des „genügenden“ Primarunterrichts*. Dass diese Minimalforderungen in manchen Punkten weit über das Rekrutenexamen hinauszugehen hätten, wurde ebenfalls ausgeführt. Es wurde betont, dass es sich nicht bloss darum handle, dem Schüler einige Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, sondern ihn so weit heran-

zubilden, dass er beim Verlassen der Primarschule einen echt eidgenössischen Geist mit sich ins Leben hinaustrage und genügend Interesse und Fähigkeit besitze, um sich mit den öffentlichen Fragen, die an jeden Schweizerbürger herantreten, befassen zu können.

Dass viele auch an dem Ideal einer *schweizerischen Hochschule* festhalten wollen, ist natürlich, da dieses Projekt uns Studenten am nächsten liegt.

In *zweiter* Linie wurde von verschiedenen Seiten einer *Revision* des Art. 27 das Wort geredet und zwar speziell in dem von Ihnen gewünschten Sinne: „*Der Bund übernimmt die Unterstützung der Volksschule.*“ Gerade der Gedanke, dessen Mangel Ihr Berichterstatter am meisten zu rügen scheint, wurde mit gehörigem Nachdruck hervorgehoben: „Bevor der Bund an weitere höhere Lehranstalten Beiträge gibt, hat er der Volksschule aufzuhelfen.“

In *dritter* Linie wurde die Unterstellung des ganzen Volksschulwesens unter die Bundesgesetzgebung befürwortet.

Ferner wurde sehr lebhaft auf die Mängel in der *körperlichen* Erziehung hingewiesen und besonders die Forderung *genügender Kleidung und Ernährung* der ärmeren Schulkinder geäußert.

Auch der Lehrer wurde gedacht, und als notwendige Reformen für dieselben bessere *Bildung*, höhere *Besoldung* und vor allem *Arbeitsentlastung* genannt.

Hier haben Sie einige Ansichten, die in jener Sitzung mit verschiedenen andern geäußert wurden, und die eine Würdigung wohl ebensowohl verdient hätten, wie die allerdings wenig weitgehenden persönlichen Wünsche eines einzelnen, die Sie speziell veröffentlichten.

Es ist natürlich, dass die Ansichten und Urteile eines Studenten in solchen Fragen, deren Durchdringung ein bedeutendes Spezialstudium verlangt, keine massgebenden und für ihn selbst keine endgültigen sein können. Wir hoffen aber, dass ein gegenseitiger Meinungs-austausch in wichtigen Fragen uns selbst und in gewissem Masse auch dem Vaterlande, dem wir damit zu dienen glauben, nützlich sei, wenn auch der Fachmann von dem innern Gehalt solcher Diskussionen nicht stets befriedigt sein kann.

Jedenfalls seien Sie überzeugt, dass uns die Entwicklung und Besserstellung der schweizerischen Volksschule sehr am Herzen liegt, so sehr als alle Fragen von grosser vaterländischer Bedeutung, und dass Sie uns einen etwas höhern „Flug des Geistes“ zumuten dürfen, als Sie es zu tun scheinen, da die Zofingia den Fortschritt auf allen Gebieten des politischen und sozialen Lebens nicht nur kraft ihrer Statuten sondern auch kraft ihrer Ueberzeugung erstrebt.

Dies zur Berichtigung Ihres Artikels.

Mit Hochachtung

H. L., cand. phil., Sek.-Lehrer.

Zum Militärdienst der Lehrer.

Eine Entgegnung auf die Kritik in Nr. 30 des „Berner Schulblatt“.

(Korrespondenz).

Das „Berner Schulblatt“ bringt in seiner Nummer 30 eine Kritik über meinen Artikel: „Zum Militärdienst der Lehrer“, welcher in Nr. 28 dieses Blattes erschienen ist.

Diese Kritik stammt aus der Feder eines Herrn P. und dieselbe ist in einer Art verfasst, dass sie ohne Weiteres zur Entgegnung zwingt. Die ganze Kritik des Herrn P. zeugt von geringer Vertrautheit mit den bezüglichen Verhältnissen. So hebt Herr P. z. B. eingangs seiner Ausführungen die Verdienste der Herren Nationalräte Müller, Meister und Geilinger hervor und betont, dass diese Herren sich nicht nur mit „Kriegsfragen“ beschäftigen, sondern ihre „beste“ Kraft zur Förderung der Landes- und Volkswohlfahrt einsetzen. Ich meinerseits kenne eine Anzahl schweizerischer Parlamentarier, welche auf dem Gebiete des Versicherungswesens und anderer sozialen Errungenschaften grössere Verdienste aufzuweisen haben als etwa die Herren Meister und Geilinger. Also zu viel Ehre für diese beiden liberalen Herren.

Doch dies nur nebenbei.

Im übrigen kann ich Herrn P. versichern, dass er mich durch seine Ausführungen nicht eines Bessern belehrt hat. Man erkundige sich über fraglichen Gegenstand nur bei den zuständigen Behörden! Diese werden den aufgestellten Behauptungen und angeführten Tatsachen in Nr. 28 dieses Blattes voll und ganz beipflichten.

Gegen Punkt 3 lege ich aber besonders Protest ein. Herr P. spricht mir da indirekt meinen Patriotismus ab. Nun ja, man macht gegenwärtig in der Schule und ausserhalb derselben viel in „Patriotismus“. Es ist ein charakteristisches Zeichen unserer heutigen Schulen, dass in die zarten Herzen der Kleinen korrumpirender Mordspatriotismus angefacht wird, während es eines Lehrers höchste Aufgabe sein sollte, die Kinder des Volkes zu sittlich freien Menschen zu bilden. Was ausserhalb der Schule in „Patriotismus“ gemacht wird, ist zum grossen Teil toller Firlefanzen.

Also Herr P., ich glaube auch Patriotismus zu besitzen, um die Jugend für alles Hohe, Edle, Wahre und Schöne zu entflammen und zu begeistern. Vielleicht geht mir die Sorte von Patriotismus ab, welche bei festlichen Anlässen erhältlich ist und hierauf verzichte ich gerne.

Ein Lehrer, der das Humanitätsprinzip verleugnet, passt nicht in die Schule.

Organistenkurse Biglen und Langnau.

(Korrespondenz.)

Die Teilnehmer dieser beiden unter der bewährten Leitung des Altmeisters Hess von Bern stehenden Kurse, sowie Freunde der schönen Kunst des Orgelspiels, fanden sich samstags den 30. Juli im Münster zu Bern ein, um die Demonstration der Münsterorgel einerseits und das herrliche Spiel des Herrn Hess andererseits zu geniessen. Feierlich, ernst und würdig braust es durch die weiten Hallen des Münsters. Was ist's, das uns so mächtig ergreift und in uns mit Zaubergewalt eine Reihe von schönen und schönsten Erinnerungen zurückruft? Es sind die herrlichen Klänge des Zähringermarsches, die letztes Jahr auf anderer Stätte die Helden entschwundener Tage dem harrenden Bernervolke vorgeführt und noch heute imstande sind, dem geistigen Auge mit einemale jenes Zauberbild zu entrollen. Doch nun hinzu zu der Quelle jener herrlichen Klänge und an Grösse wachsend steht es vor uns, das unsterbliche Werk eines grossen Künstlers. Nun erst durch die Auseinandersetzungen des Herrn Hess, der sowohl die zwei Hauptgruppen der Register, wie auch beide in ihrer Zusammenwirkung, die verschiedenen Soloregister und speziell die seelenvolle vox humana mit ihrer erhebenden, zum Gemüte sprechenden Innigkeit, auf uns wirken liess, sollten wir hineindringen lernen in die Kunst in ihrer höchsten Bedeutung.

Ein treffliches Bankett im Kasinogarten versammelte nun die Anwesenden zum zweitenmale. Mancher Toast wurde da ausgebracht auf Ideales und Reales. Wie vorhin durch die Orgel jedes Register eine andere Stimmung verkörperte und demgemäss anders auf das Gemüt einwirkte, alle aber vereinigt um so erhabener sprachen, sich gegenseitig ergänzten und dadurch einen gewaltigen Gesamteindruck hinterliessen, so wurde auch hier manches Wort gesprochen, zündende Gedanken, die Zeugnis gaben, dass hier Männer gleichen Geistes beisammen seien, ihr Höchstes widmend der Schule, der Kirche, dem Vaterland. Und wie Schule und Kirche zusammenwirken sollten, sprach in herrlicher Weise Herr Pfarrer Ris in Worb, so dass man nur den einen Wunsch nicht unterdrücken konnte, nämlich den, dass der Geist, der aus diesen aus Ueberzeugung kommenden Worten sprach, unter der Geistlichkeit immer mehr Boden gewinnen möchte. Es sprachen ferner die Herren Hess, Steiner, Lehrer in Eggiwyl, Ruch, Lehrer in Utzigen, Sekundarlehrer Stucki in Bern und so viele andere noch, deren Namen mir entfallen sind.

Dieser schöne Tag wird jedem, als an Genüssen so reich, in bester Erinnerung bleiben, mögen es auch die Worte sein, welche von Herzen kommend, zu Herzen gegangen sind!

† Elisabeth Feuz,

Lehrerin in Lüttschenthal.

Es war am 29. Juli abends, als von Interlaken aus die traurige Kunde kam: Unsere Lehrerin ist gestorben! Von Mund zu Mund ging es bald: Ach, das kann nicht sein! Und doch war es so. Schon sonntags wurde die Verstorbene zur letzten Ruhe geleitet.

Obschon viele der Beerdigung beigewohnt, so war das Leichenbegängnis doch nicht ein so zahlreiches, wie man es gewünscht und die Verstorbene es verdient hätte, denn aus dem entfernten Schulkreise konnten wenige von denen beiwohnen, die es sich nicht hätten nehmen lassen, der Heimgegangenen die letzte Ehre zu erweisen, wenn die Bestattung rechtzeitig bekannt gemacht worden wäre. Indessen wird der Verblichenen gleichwohl ein treues Andenken bewahrt, denn ihr Scheiden wird allgemein tief bedauert.

Elisabeth Feuz, gebürtig aus Lauterbrunnen, wurde im Jahr 1860 in Interlaken geboren, wo ihr schon frühe vorangegangener Vater ein Heim gegründet und seiner trauernden Gattin 4 unerzogene Kinder, 2 Knaben und 2 Mädchen, hinterlassen hatte. Die Verstorbene war das älteste der Geschwister. Während ihres schulpflichtigen Alters besuchte sie bei guten Lehrkräften die Primarschule in Interlaken, wobei sie eine seltene Lernbegierde an den Tag legte, so dass solche, die ihren Eifer und ihre Talente kannten, in ihr die Qualitäten zu einer Lehrerin erblickten und sie zu diesem Beruf veranlassten.

Die Energie von Mutter und Tochter brachten es dazu, dass letztere nach absolvirter Schulzeit in die neue Mädchenschule in Bern eintreten konnte, um hier von 1875—1877 zur Lehrerin herangebildet zu werden. Im Frühling 1877 wurde sie patentirt. Gleichzeitig war die Uterschule von Lüttschenthal vakant geworden, woselbst sie unterm 23. April einstimmig als Lehrerin gewählt wurde. Schon beim Beginn ihrer Wirksamkeit in der Schule zeigte sie Geschick, sowohl beim Unterricht als auch im sonstigen Umgang mit den Kindern und arbeitete, als hätte sie schon viele Jahre einer Schule vorgestanden. Im Umgang mit den Kleinen verstand sie es besonders, sich zu ihnen herabzulassen und sich bei ihnen in ihrer Sprache verständlich zu machen, so dass diese Behandlung in den Kindern Liebe und Anhänglichkeit erzeugte und sie während vollen 15 Jahren am gleichen Orte mit Segen wirken konnte.

Die Verhältnisse der Gemeinde, die nichts weniger als glänzend sind, wusste sie zu erfassen und zog dieselben auch in Betracht, so dass sie sich die Achtung und Liebe der Eltern, der Behörden und der ganzen Gemeinde erwarb und behielt bis zur Stunde der schmerzlichen Trennung. Sie wird bei der ganzen Einwohnerschaft in dankbarem Andenken verbleiben.

Im allgemeinen zeigte sich Elisabeth Feuz immer etwas zurückgezogen. Im Gespräche und Unterhaltungen in kleinen und grössern Gesellschaften mischte sie sich nur dann, wenn sie dazu aufgefordert wurde; dann war sie aber freundlich und gesprächig in Ernst und Scherz. Sie war die Trägerin eines Charakters, wie er selten zu finden ist. Sie starb ledig, was sie oft gewünscht hat. Ihre Hinterlassenen sind eine alte, schwächliche oft kränkelnde Mutter, die an ihr mit tiefem Schmerz eine gute Stütze verliert. Auch für die ordentliche Existenz ihrer zwei Brüder und der verheirateten Schwester war sie stets besorgt. Lehrer und Lehrerinnen verlieren in ihr eine aufrichtige Kollegin, und die Schar der Kleinen, mit denen sie noch diesen Sommer 5 Wochen Schule gehalten, weinen schmerzlich um ihre geliebte Lehrerin.

Ein Augenübel hatte sie veranlasst, heim zur Mutter zu gehen, um sich in Interlaken ärztlich behandeln zu lassen. Dieses Uebel scheint mit der Zeit eine Gehirnentzündung zur Folge gehabt zu haben, die am 29. vorigen Monats ihrem Leiden und Wirken ein Ende machte. Sie ruhe sanft!

Schulnachrichten.

Pflege des nationalen Sinnes durch die Schule. Auf die vor ungefähr einem Jahr von der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft ausgeschriebene Preisfrage: „Wie muss auf der Stufe der Volksschule der Unterricht in der Heimat- und Vaterlandskunde organisirt sein, dass er imstande ist, den vaterländischen Sinn zu heben und in Verbindung mit dem Unterricht in der Naturkunde eine auf einem sinnigen Verständnis beruhende innige Liebe zur heimischen Natur zu wecken“ sind acht Bearbeitungen eingegangen. Keine wurde eines ersten Preises für würdig befunden. Zweite Preise von je Fr. 100 hingegen erhielten die Herren:

1. Louis Bard, instituteur au College d'Aubonne.
2. F. Eberhard, Sek.-Lehrer in Grosshöchstetten.
3. J. Huber, alt-Lehrer in Wülflingen.

Dritte Preise von je Fr. 50 erhielten die Herren:

1. Riedhauser, Lehrer in Bruggen (St. Gallen).
2. Silas, instituteur à Grandcour près Payerne.

Im weitem wurden noch 2 Ehrenmeldungen zuerkannt.

Es soll Drucklegung erfolgen. Was und wie ist noch unbestimmt.

Der **schweizer. kaufmännische Verein** hatte für das verflossene Jahr eine Preisaufgabe über die Gründe der so vielfach vorhandenen schlechten Schrift bei jungen, der Schule entwachsenen Leuten und die Mittel zur Besserung dieses Uebelstandes ausgeschrieben. Herr Lehrer Stähli in Langenthal hat dieselbe gelöst, und seine vorzügliche Arbeit hat nach Beurteilung durch das dazu bestimmte Preisgericht den ersten Preis im Betrage von Fr. 100 davongetragen.

Lehrersprengungen. Die Gemeinde F. im Kanton Bern hat über 500 stimmfähige Bürger, einen braven, freisinnigen Lehrer und einen orthodoxen Pfarrer. Als die Neuwahl des Lehrers heranrückte, weibelte der Herr Pfarrer im geheimen gegen ihn und es erschienen an der betreffenden Gemeinde denn

auch 17 vollberechtigte Schweizerbürger, den Willen des Herrn Pfarrers zu tun und den Schulmeister, dem es an der rechten Religion fehle, von seiner Stelle zu entfernen. Zu ihrem Leidwesen waren aber andere 18 Bürger da, die zu ihrem Lehrer stunden und ihn wiederwählten.

So ist der Lehrer im Kanton Bern durch das schöne Institut der periodischen Wiederwahl vogelfrei erklärt. Die Zürcher-Regierung will von einer solchen Abschachtung ihrer Lehrerschaft nichts wissen.

Nationalhymne. (Korresp.) Ein Einsender im „Nouveliste Vaudois“ befürwortet, es solle das Sempacherlied als Nationalhymne proklamirt werden. Der Charakter der Melodie des „Rufst du mein Vaterland“ sei für den lebhaften bezw. welschen und italienischen Teil der Bevölkerung zu ernst und zu hymnusartig, während in der Melodie des Sempacherliedes etwas von Feuer der Marseillaise stecke. Einverstanden.

Schächt-Initiative. (Korresp.) Das Zentralkomitee des Schweiz. Tierschutzvereins macht soeben Mitteilung, dass bereits 55,000 Unterschriften für das Schächtverbot gesammelt seien. Man erwarte, dass dieselben 100,000 übersteigen werden. Es wird also die Schächtfrage einer eidgen. Volksabstimmung unterbreitet werden müssen.

Die Bewegung ist im Interesse der Humanität zu begrüßen; aber es macht sich in dieser Frage auch ein gutes Stück Antisemitismus geltend, das sollte nicht geschehen. Der Hauptgrund des Aergers über die Juden bildet, daran muss man festhalten, die grössere Erwerbsfähigkeit derselben. Diese entspringt aber Stammeseigenschaften, die unausrottbar sind. Der Jude ist ohne Zweifel durchschnittlich auch skrupelfreier in der Wahl der Mittel, die seinen Unternehmungen dienen. Dies alles gibt ihm einen Vorsprung im Gelderwerb, der sich durch gesetzliche Massregeln nicht beseitigen lässt.

Altersversorgung der Lehrer im Kanton Aargau. Wie im Kanton Bern, so sind auch im Kanton Aargau die Ruhegehälter der Lehrer gänzlich ungenügend. Doch ist hier eine Besserung in Sicht. Die Zeit ist nämlich da, wo das Vermögen der beiden aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen flüssig gemacht werden kann; und da laut grossrätlichem Dekret vom 23. März 1844 ein Teil desselben zur Bildung eines Unterstützungsfonds für alte, verdiente und zugleich dürftige Lehrer des Kantons, (Edler Augustin!) verwendet werden soll, so sollen Fr. 150,000 dem aargauischen Lehrerpensionsverein zugewendet und der Beitritt zu letzterem obligatorisch erklärt werden. Bis anher hat sich ein aargauischer Lehrer mit einem Jahreseinschuss von Fr. 15 eine Pension von Fr. 100 gesichert. Wenn nun, wie Hoffnung vorhanden, für die Zukunft Staat und Gemeinden ebensoviel beitragen würden, so könnte die aargauische Lehrerschaft ein leistungsfähiges Institut bekommen.

Wo sind auch die zur Zeit der Reformation in die Hände des Staates gefallenen grossen Klostervermögen im Kanton Bern hingekommen? Der Nachweis hiefür, wie über Entstehung derselben, gäbe eine zeitgemässe und fruchtbare Aufgabe für einen jungen Historiker.

Literarisches.

Das 41. Heft der **Schweizer. Portraitgalerie** enthält: 1. Mathias Peterelli, Ständerat von Graubünden, 2. Joh. Blumer-Egloff, Nationalrat, St. Gallen, 3. Pasquale Lucchini, Ingenieur, Lugano, 4. Joseph Anton Eberle, Advokat, Einsiedeln, 5. Jakob Bonifatius Klaus, Dekan, Thurgau,

6. Luigi Rossi, Staatsrat, Tessin, 7. Henri Dubois, Pfarrer und Professor, Neuenburg, 8. Ernst Gladbach, Professor, Zürich.

Othographisches Uebungsbuch, methodisch geordnet von K. Dornwell. Unter diesem Titel ist uns von der Verlagshandlung Ferdinand Schöningh in Paderborn ein 108 Seiten haltendes Schriftchen zur Rezension zugegangen, das sich die Aufgabe stellt, dem Lehrer das schwere Geschäft der Orthographiebeibringung an seine Schüler zu erleichtern.

Herr Karl Dornwell ist, aus allem zu schliessen, keine grausame Natur, sondern er ist nur auf dem Gebiete des Sprachunterrichtes zu spät aufgestanden, sonst hätte er seine gänzlich verfehlte Manier, die Schüler die Orthographie zu lehren, nicht drucken lassen. Gott verzeih' ihm seine Sünde!

Verschiedenes.

— Wertschätzung der Lehrer. Vor einiger Zeit entwickelte sich zwischen dem Lehrer K. und dem Schulkommissionsmitglied H. der Schule zu B. (in der Nähe von Bern) folgendes Gespräch:

K.: Wüsst dir's o, dass der Lehrer A. gestorben ist?

H.: Nei! So, ist dä gestorbe? Das ist schad für dä. Das ist o no ne rechte Lehrer gsi. Vor dem hei d'Lüt no Respekt gha!

K.: So? Was het de dä so Grossartigs gleistet?

H.: (mit gewichtiger Stimme) Dä het 8 Chüeh im Stall gha!!

— (Korresp.) Wie erhält man sich gute Augen?

1. Wenn die Augen beim Arbeiten irgendwie wehe tun oder es fleckig vor ihnen schimmert oder das Sehen undeutlich wird, dann lasse sie ruhen und sehe von der Arbeit weg, wenn auch nur für einen Augenblick. 2. Achte darauf, dass das Licht genügend sei und gehörig auf die Arbeit falle, am besten von oben oder von der linken Seite. 3. Lies nie im Eisenbahnwagen, besonders wenn du schwache Augen hast. 4. Lies niemals liegend, besonders auch nicht abends im Bett. 5. Lies nicht während des Genesens von einer Krankheit. 6. Sorge für Bewahrung der allgemeinen Gesundheit durch nahrhafte, gesunde Kost, genügenden Schlaf, frische Luft, Bewegung, Hautpflege, gesundes Vergnügen und schickliche Beschränkung der Stunden harter Arbeit. 7. Schlafe im ganz dunkeln Zimmer! Wer viel zu lesen hat, bedarf in ganz besonderem Masse eines nicht zu kurzen Schlafes. Gilt besonders auch für Schüler.

Schulausschreibungen.

Ort der Schule	Art der Schule.	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Wabern	Mittelklasse	60	700	1. September	IV.	2.
"	Elementarklasse	67	600	1. "	"	1.
Utzigen	II. Klasse	65	600	1. "	"	2. u. 5.
Roggenburg	gem. Schule	60	550	21. August	X.	1.
Menzlingen	"	—	550	27. "	"	3.
Toffen	Oberschule	50	650	21. "	IV.	1.
Kriesbaumen	gem. Schule	50	550	27. "	"	1.
Riedacker	"	60	550	27. "	"	3.
Mittelhäusern	Oberschule	32	700	1. September	"	1.
Schüpfen	"	40	800	1. "	VIII.	2.
Ziegelried	Unterschule	60	550	1. "	"	3. u. 4.
Kallnach	untere Mittelklasse	50	590	1. "	"	1. u. 4.
Büren z. Stadt	Mittelklasse B.	50	1050	1. "	"	1.

* Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer.

Briefkasten der Redaktion.

L. in M. Für die Schweiz. Genralkarte in 4 Blatt haben sich die Lehrer bei ihren resp. Erziehungsdirektionen anzumelden. Sie haben recht, wenn Sie finden, die letztern dürften mit ihren Einladungen zum Ankauf der Karte in den pädagogischen Blättern etwas weniger sparsam sein. — **S. in L.** — **A. in J.** — **T. in L.** — **W. in L.** — **M. in M.** und frühern: Besten Dank für Eingesandtes und zugleich Bitte um Geduld bis nächste oder nächstfolgende Nummern. — **F. in B.** Hat doch schwerlich mit der Schule etwas zu tun. — **J. in G.** So sind sie. Aber warten Sie nur noch einige Jährchen. Der Sauerteig, welcher gegenwärtig die ganze Welt in Gährung versetzt, wird auch an diesen Hartgesottenen nicht spurlos vorübergehen. — **F. in B.** Gewiss wird man in dieser Frage Stellung nehmen. Sie ist zu wichtig.

Kreissynode Laupen, Samstag den 20. August, morgens 9 Uhr, in Gurbrü.
Traktanden: 1. Der Schweizerbürger, Ref. Lehrer Jaberg. 2. Der Kampf zwischen Feuer und Wasser in der Welt, Ref. Lehrer Karlen. 3. Die Hohenstaufen, Ref. Lehrerin Frl. Mani. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Kreissynode Burgdorf. Versammlung Samstag den 20. August, nachmittags 2 Uhr, in Burgdorf, Hotel Guggisberg. Traktanden: 1. Wahl der Abgeordneten in die Synode. 2. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Haag: Vindonissa (Schluss). 3. Anträge der Kreissynode Trachselwald: a) Gründung einer Unterstützungskasse; b) Engere Vereinigung der Lehrerschaft. 4. Unvorhergesehenes.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Gemäss Reglement über die Verwendung des Ertrages des Schulseckelfonds vom 17. Dezember 1877 sind diesen Herbst einige Reisestipendien zu vergeben.

Anmeldungen, begleitet von den in § 12 des angeführten Reglementes vorgeschriebenen Belegen, sind der unterzeichneten Direktion bis 20. September nächsthin einzureichen.

Reglemente und Anmeldeformulare können bei der Abwärtlerin der Hochschule oder bei hierseitiger Stelle gratis bezogen werden.

Bern, 8. August 1892.

Erziehungsdirektion.

Konkurrenzausschreibung.

Der seeländische Lehrerverein hat beschlossen, für die Primarschulen des Kantons Bern neue Rechnungsbüchlein erstellen zu lassen und dieselben dann den obern Behörden zur Einführung zu empfehlen.

Er schreibt deshalb zur Konkurrenz aus:

1. Die Erstellung eines Rechnungsbüchleins für das 2. und 3. Schuljahr.

2. " " " " " " 4., 5. u. 6. "

3. " " " " " " 7., 8. u. 9. "

Anmeldungen nimmt der Präsident des Vereins, Herr Sekundarlehrer Gull in Aarberg entgegen.

Pianos & Harmoniums.

— Grösstes Lager zu billigsten Fabrikpreisen. —

Ausschliesslich beste Fabrikate der Schweiz und des Auslandes mit mehrjähriger Garantie.

Kleine Pianos mit 5 Oktaven zu Fr. 375.

Pianos in bester Eisenkonstruktion von Fr. 600 an. — Harmoniums von Fr. 100 an.

— Coulanteste Bedingungen für die Herren Lehrer. —

Aeltere Instrumente werden in Umtausch genommen.

Gegründet
1850.

Otto Kirchhoff, Bern.

Gegründet
1850.

Pianos- & Harmoniums-Magazin, Amthausgasse 14.

Schweizerische Rekrutenprüfungen

Die Aufgaben im

schriftlichen Rechnen

Preis 35 Rp., Schlüssel 20 Rp.

mündlichen Rechnen

Preis 30 Rp.

Herausgegeben von Rektor Nager.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Die Bruchlehre im Anschauungsunterricht,

bestehend aus 8 Wandtafeln zusammen für Fr. 5 aus dem Verlage von Orell Füssli in Zürich, kann bezogen werden bei

H. Spreng, Lehrer in Wattenwyl bei Thun und

U. Spreng, Lehrer in Kirchlindach.

Offene Lehrstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines **Hauptlehrers** für **Französisch**, eventuell auch für **Englisch** oder **Italienisch**, an den obern Klassen des **Gymnasiums Burgdorf** und an der obersten Klasse der **Mädchen-Sekundarschule Burgdorf** auf Beginn des Winter-Semesters (Ende Oktober) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Besoldung beträgt Fr. 3400 bis Fr. 3700 bei höchstens 27 wöchentlichen Unterrichtsstunden.

Bewerber um diese Lehrstelle wollen ihre Anmeldung unter Beilegung ihrer Studienzeugnisse, sowie allfälliger Ausweise über literarische und pädagogische Wirksamkeit dem Präsidenten der Gymnasial-Schulkommission, Herrn Bezirksprokurator **Haas** in **Burgdorf**, bis zum **27. August 1892** einreichen.

Burgdorf, im Juli 1892.

Im Auftrag und namens der Schulkommission,

Der Sekretär:

E. Schwamberger, Fürspr.

[H 5999 Y] s



Bielerhof Biel



Die Lehrer und Schulbehörden werden aufmerksam gemacht, dass sie bei mir zu billigen Preisen und zu jeder Tagesstunde sich restaurieren können. Grosse Lokalitäten. Prompte Bedienung. Gute Weine zugesichert.

Es empfiehlt sich bestens

C. Rieser-Ritter.